

Dr. Antje J. Gornig

Kunsthistorikerin und Museumsleitung Städtisches Museum/Historisches Stadtarchiv,
Schraube-Museum. Wohnkultur um 1900 und Schachmuseum Ströbeck

Rede zur 'Keine Handbreit Wasser' Finissage

am 02. Oktober 2021

in Huy-Neinstedt

H₂O – Wasser und seine sakrale Bedeutung

Wasser hatte zu allen Zeiten für die Menschheit eine zentrale Bedeutung als lebenssichernder Bestandteil des Alltags: Es ist Grundnahrungsmittel, Rohstoff und Produktionsmittel, Transportmittel und Lebensraum sowie Reinigungsmittel; als Barriere, etwa als Burgwassergraben, diente es zudem noch als Schutzmittel. Zugleich stellte Wasser Gefährdung in Form von Hochwasser und (Sint)fluten wie auch Rettung in Form von Löschwasser dar – weshalb dieses oft auch im Vorrat gehalten werden muss.

Weitere Bedeutungen des Wassers, die nichts mit dessen Aggregatzuständen, physikalischen oder chemischen Eigenschaften zu tun haben, sondern vielmehr von der Vorstellung des Menschen über seine geradezu vorbildhafte Reinheit, erscheinen nicht so immanent. Obwohl H₂O in der Natur nicht pur, d. h. ohne darin gelöste Stoffe und Mineralien vorkommt – denn entmineralisiertes oder destilliertes Wasser muss künstlich hergestellt werden – besitzt und besaß Wasser überall auf der Welt ebenso eine transzendente und religiöse Bedeutungsebene. Jede polytheistische Mythologie hat einen oder mehrere Gottheiten für Wasser, Flüsse oder Meere (Ägypten: Tefnut, Griechenland: Okeanos, Poseidon; Rom: Neptun; Nordisch: Ägir) oder eine Wassergöttin (Hinduismus: Ganga), einen Regengott (Maya: Chaak) oder Wassergeister (bspw. Nymphen), welche dieses Element personifizierten, kontrollierten und entsprechend für die Menschheit gefährdend oder rettend einsetzen konnten. Ebenso leitet sich der Name der Gottesgebälerin Maria aus dem Stammwort für „Meer“ (genauer „Meeresstern“) ab.

Wasser diente nicht nur in der abendländischen Kultur kultischen Zwecken und vielfältigen rituellen Reinigungen, aber in der christlich-jüdischen Tradition entwickelten sich vielfältige traditionelle Wasser-Riten:

Taufe im Christentum: Nach der Didache, der ältesten erhaltenen Kirchenordnung, hat die christliche Taufe in Nachahmung der Taufe Jesu im Fluss Jordan mit fließendem Wasser zu erfolgen. Damit wurde eine rituelle Abwaschung der Erbsünde zelebriert. Im Laufe des Mittelalters vollzog sich ein Wandel zu Taufbecken und Baptisterienhäusern, oft mit Rohrleitungen oder Abflüssen als Taufwasser diente geweihtes Wasser.

Weihwasser: Unter Hinzufügung von Salz und Salböl, sogenanntem Chrisam, sowie mit Aufsagung von Segensprüchen diente so „geweihtes Wasser“ in der Taufe, als Kreuzzeichen oder die Besprengung der Gläubigen als Segenszeichen und Gedächtnis an die eigene Taufe.

Fußwaschung: Ebenso in Nachfolge Christi, der dieses bei seinen Jüngern zum letzten Abendmahl vornahm – gilt die Fußwaschung als Zeichen für Gastfreundschaft und Nächstenliebe. Sie gehörte bei vielen mittelalterlichen Mönchs- und Nonnenkonventen zum Ritual der Gästebegrüßung, etwa bei Pilgern und wird heute noch in der katholischen Kirche am Gründonnerstag zelebriert.

Waschung: Alle christlichen Priester, Mönche und Nonnen hatten ihre Hände und Ihr Gesicht vor liturgischen Handlungen und dem Gottesdienst, mitunter auch dazwischen, in fließendem, frischem Wasser zu waschen. Daher gehörte ein Lavabo (Handwaschbecken) mit fließendem Wasser in jede Sakristei, dem Vorbereitungs- und Lagerungsraum der Priester für liturgische Handlungen und Geräte, oder in jeden Kreuzgang in Klöstern.

Ähnlich, wie die Mikwen im Judentum, standen Kirchen und Kapellen oder ganze Klöster daher immer in der Nähe oder mit direktem Zugang zu Quellen oder Wasser(auffang)stellen (Zisternen).

Askese: In Abgrenzung zu Luxus und Körperkult entwickelte sich ebenso die Vorstellung des völligen Verzichts auf Sauberkeit als asketische Leistung. Der somit religiös aufgeladene extreme Verzicht der Nutzung von Wasser zur Körperreinigung wurde zugleich zu einem Teil der weltabgewandten Lebensweise von Eremiten, die sich zur tieferen geistigen Einkehr mitunter in Wüsten zurückzogen, oder sogenannten Inklusen, an Kirchen oder Kapellen

eingemauerte Religiösen, die sich nur über eine kleine Maueröffnung mit der Welt austauschten.

Darüber hinaus haben Heilserwartungen an Wasser immer wieder zur Entwicklung von Wallfahrtsstätten in nah und fern an Standorten von bestimmten Wasserquellen oder Brunnen geführt. Religiös motivierte Reisen waren viel praktizierter Ausdruck, um göttliche Nähe zu spüren und das Heil dinglich zu erfahren. Übliche Wallfahrtsstätten waren Rom, Santiago de Compostela, Aachen oder ins Heilige Land. Doch das Bedürfnis nach einer tieferen religiösen Erfahrung erfasste zunehmend alle Bevölkerungsschichten. Näher gelegene Kultstätten, die mit besonderen Wundererwartungen und überirdischen Erscheinungen verbunden waren, wurden nun zu Zielen laienfrömmiger Mobilität. Darunter finden sich viele Legenden über wundertätige Quellen, welche Tiere oder Menschen an Geist oder Körper geheilt haben sollten oder deren Badebesuch und Genuss zur Wunscherfüllung, bspw. bei Unfruchtbarkeit dienten. Solche oft mit Marien- oder Heiligenerscheinungen verbundenen wundertätigen Naturerscheinungen führten bis weit ins 19. Jahrhundert hinein sowohl in katholischen wie evangelischen Gebieten zu spontanen, regionalen Wallfahrten an sogenannte „Gesundbrunnen“ oder „Marienbornen“, die noch vielfach in alten Ortsnamen nachklingen. Weithin bekannt ist heute darunter die Wallfahrt nach Lourdes in Frankreich

Solche weit verbreiteten heilsgeschichtlichen Zusammenhänge mit religiösen Deutungen für das „nasse Element“ führten zudem zur Vorstellung von der neutralisierenden Kraft des Wassers. Diese wurde politisch dazu genutzt, dass Brücken über Flüssen zu Orten von Vertragsverhandlungen und Vertragsschlüssen dienten oder hergebrachte Flussläufe zu konsensorientierten Grenzziehungen herangezogen wurden.

Wasser fungierte somit als der irdische Grundstoff allen Lebens und Schaffens und war ebenso zu allen Zeiten überirdisch empfundene Essenz jeglichen Daseins sowie zu dessen geistiger Bereicherung. Wasser konnte und kann so viele Funktionen als Heils- und Friedensbringer erfüllen. In diesem Kontext weitergedacht führt und führte das Fehlen dieser Essenz zu körperlichem und geistigem Niedergang, Disharmonie, Krankheit und Krieg, wie in diesem interkulturellen Kunstprojekt „Keine Handbreit Wasser“ vielfältig und global thematisiert.